Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 42 (1926)

Heft: 1

Artikel: Das Bauhandwerk im Jahre 1925

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-581784

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem "Rebstock". Herr Dettli würde auf dem an ihn zu verkaufenden Bauplatz ein dreistöckiges Haus erstellen in einem Kostenbetrage von über 100,00 Fr., an welchen Kosten die Gemeinde mit der Übernahme der zweiten Hypothek sich zu beteiligen hätte. — Der Gemeinderat genehmigte den vorerwähnten Bodenankauf für die spätere eventuelle Erweiterung der Gas- und Wasserwerke.

Das Stationsgebände in Furna (Graubunden) wird laut "Prättigauer Ztg." umgebaut. Das alte Gebäude muß abgebrochen und die Verladerampe abgetragen werben. Die Rätische Bahn hat in neuerer Zeit zur Versbesserung ihrer Stationsgebäude viel getan. Unternehmer und Handwerker sind in der verdlenftarmen Zeit der Arbeit froh

Reubau der tessinischen Kantonalbant in Bellinzona. Man spricht in diesen Tagen mit großem Interesse von dem Projekt eines neuen Bankgebäudes für die Staatsbank. Es scheint beabsichtigt, den Neubau an Stelle des alten Gebäudes zu bauen, dieses also niederzureißen. Viele sind gegen diese Idee und halten die Verlegung des Neubaues an einen andern Plat sür besser, sodaß das alte Gebäude erhalten bliebe.

Neubanten für den Völkerbund in Genf. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat im Namen des Völkerbundes die in Secheron am See gelegene Besitzung des Jean Bartholoni für 1,130,000 Schweiserfranken gekauft.

Das Bauhandwerk im Jahre 1925.

(Mus bem Jahresbericht des Schweizer. Baumeisterverbandes.)

Die lebhafte Bautätigkeit des letzten Jahres (1924) hat in der ersten Hälfte der Berichtsperiode ansgedauert, um im zweiten Halbighr an den meisten Orten in empsindlicher Beise zurückzugehen. Verhältnismäßig günstig war die Beschästigung in Zürich und Basel. Die unsichere Situation unserer meisten Industrien bewirkte eine Verminderung der Austräge von dieser Seite. Auch die öffentlichen Verwaltungen waren im allgemeinen zurückhaltend, wovon insbesondere das Tiesbauamt stark betrossen wurde. So bleiben als einzige Hossung nur der Ausbau der Basserkräfte und die Elektrisstation unserer Bahnen, welche größere ilm: und Ergänzungsbauten ersordern.

Der größte Anteil der Bautätigkeit entsiel wieder auf den Wohnungsbau, und hieran waren die Städte Zürich, Basel und Bern mit einem Drittel aller Neubauten beteiligt. Im allgemeinen dürste der Wohnungsbedarf überall gedeckt sein und an einzelnen Orten bald von einer Krisis auf dem Immobilienmarkt abgelöst werden. Welche Folgen daraus dem mit nachzgehenden Hypothekariteln stark belasteten Baugewerbe entstehen können, läßt sich unschwer voraussehen. Die Sättigung des Wohnungsmarktes vermochte endlich auch den definitiven Abbau der gesehlichen Vorschriften über Mieterschntz in die Wege zu leiten.

Die Beschaffung von Hypotheken war in der Berichtsperiode wegen der allgemeinen Geldsstüffigkeit etwas leichter als in den Vorjahren. Einen Teil der Hypotheken und zwar den schlechteren, mußten, allen Warnungen zum Trotz, wieder die Handwerker übernehmen. Der als Frucht langer Verhandlungen soeben erschienene Entwurf zu einem Vundesgesetze über die Ausgabe von Pfandbriefen entspricht den Erwartungen nicht. Statt der zentralen Ausgabestelle mit einem einz heilschen und darum aus dem Kredite des ganzen Lanzbes Nutzen ziehenden Titel kann der Bundesrat unter bestimmten Boraussetzungen an Kapital und Geschäfts.

betrieb grundsäglich alle Kreditanstalten zur Herausgabe von Pfandbriefen ermächtigen. Eine solche Lösung, welche den deutlichen Stempel des Kompromisses ausweist, dürfte nach unserer überzeugung die heutigen Berhält-

niffe nicht merklich andern.

Eine glückliche Lösung der Pfandbriefausgabe würde auch die schwierige Frage der nach gehen den Hypothe-ten günstig beeinflussen. Die Möglichkeit ihrer Ordnung ist überhaupt entscheidend für die Welterentwick-lung der privaten Bautätigkeit. Wenn es nämlich nicht gelingen sollte, einen genügenden und sicheren Markt für diese Titel zu schaffen, so kann das Subventionssystem nicht abgebaut werden und wir kommen dann aus den heutigen Verhältniffen nicht mehr heraus. Diese ernsten Erwägungen haben schon vor drei Jahren dazu geführt, durch eine Kommiffion das Problem zu ftudieren, in welcher Weise ben nachgehenden Sypotheten größere materielle Sicherheiten gegeben werden konnten. Die Frage hat an einzelnen Orten im Ausland und auch in Basel bereits eine bestimmte Lösung gefunden. Diese besteht im Bufammenschluß der Sypothekarschuldner in Form einer Genoffenschaft, seltener einer A. G., welche den Ausfall an Kapital und Zins bei zwangsweiser Liquidation gang oder teilweise garantiert. Es zeigte sich aber, daß die Neigung zur übernahme der Prämten und zum Mitmachen bei einer Versicherung nicht in allen Bankfreisen vorhanden ift.

Während die Bauunternehmer einander in schonungsloser und unvernünftiger Art bekämpsen und dadurch das Preisniveau unter die Gestehungskosten drücken, werden die Preise der meisten Baumaterialien durch die Syndikate auf nuthringender Höhe erhalten. So lange diese Bestrebungen in vernünftigen Grenzen sich bewegen, dürsen sie auch von Unternehmerseite durchaus unterstützt werden; das Syndikat darf aber seine Stellung nicht dazu benutzen, übersetzte Berkaufsbedingungen ausrecht zu erhalten. In der Berichtsperiode haben sowohl Zement- wie Backsteinpreise eine Reduktion ersahren und auch die Holz- und Sisenpreise gin-

gen zurück.

Auf Ende der Berichtsperiode standen die Löhne im Mittel 125—130 %, und die Baumaterialien im Mittel zirka 70 % über den Borkriegspreisen. Unter Berücksichtigung ihres verhältnismäßigen Anteils an den Bauwerken und bei Annahme einer Berdoppelung der allgemeinen Unkosten müßten die Baupreise heute im Mittel mehr als 100 % über denjenigen vor dem Kriege stehen. In Wirklichkeit beträgt aber diese Teuerung

nicht mehr als 80 %.

Der Arbeitsmarkt war im Frühjahr recht gespannt, gewann aber im Lause des Sommers ein normales Aussiehen. Wie früher schon, hat es sich der Berband zur vaterländischen Pflicht gemacht, zunächst die inländischen Arbeitskräfte unterzudringen. Ein Abelstand scheint unausrottbar zu sein, nämlich der Mangel an berufstüchtigen Haddlangern. Die Arbeitszeit blieb in den großen Städten im allgemeinen unverändert bei der 50-Stunden-Woche. Auf dem Lande, aber auch in mehreren großen Ortschaften herrscht heute wieder die 55-oder 59 Stunden-Woche vor, eine Arbeitszeit, bei welcher nicht einmal der Jahresdurchschilt der 48-Stunden-Woche erreicht wird.

Im Frühling setten die Lohnbewegungen in schärferer Weise als in den Borjahren ein. In Basel, Zürich, St. Gallen, Winterthur und Baden wurden längere Berhandlungen mit den Arbeitern geführt. Die Forderungen wiederholten sich überall: Einführung der 48 Stunden-Woche, Minimallöhne, Lohnerhöhungen von wenigstens 10 % und anderes mehr. Teilweise wurden 5 % zugestanden.

Ein betrübendes Bild bot das Submission swessen. Heute ist die Übernahme von Bauarbeiten zu einem Spiele geworden, bei welchem in der Regel nur noch das Eintreffen außergewöhnlicher günstiger Verhältnisse ober unerwarteter Ereignisse Gewinnmöglichketten bletet. Wer hingegen seine Preise serios rechnet, wird in den seltesten Fällen den Zuschlag erhalten. Das weitere Vordringen solcher Sitten kann auf die Dauer niemanden einen Vorteil bringen.

Die Durchführung der Arbeitslosenversicherung auf Grund des neuen Subventionsgesetzes hat die Besürchtungen über die unerwünschten Wirkungen dieser Regelung bestätigt. Die Gründung von paritätischen Kassen begegnet unüberwindlichen Schwierigkeiten; sedenfalls muß für unser Gewerbe auf die Schaffung einer solchen Versicherung verzichtet werden. So bleibt nur die unbestriedigende Wahl zwischen staatlicher und ges

werkschaftlicher Rasse.

Das verflossene Jahr, so schließt der Bericht, hat keine großen Wellen nach außen geworsen. Noch mußte hauptsächlich innere Konsolidierungs- und Abwehrarbeit gegen widrige Verhältnisse geleistet werden. Aber eine Besserung ist unverkennbar.

Derschweizerische Außenhandel im Jahre 1925.

(Mit spezieller Berudsichtigung der Bauftoffgewerbe.)
(Korrespondenz.) (Schluß.)

Die Gruppe der Tonwaren.

25. Die Dachziegel. Nicht der Umftand, daß der Dachziegelexport von Fr. 45,000 auf Fr. 35,000 gesunken ist, bildet das bemerkenswerte der diesjährigen Resultate des Außenhandels, sondern die Tatsache, daß der Import ausländischer Dachziegel von Fr. 543,000 auf nur noch Fr. 193,000 zurücksank. Ueber den geringfügigen Export wollen wir keine Worte verlieren, dagegen bemerken, daß die Einfuhr nach wie vor öfterreichischen und französischen Ursprungs ist und demgemäß auch diese Länder den bedeutenden Ausfall unseres Bezuges zu tragen haben.

26. Die Backfteine haben eine bedeutsame Parallelerscheinung aufzuweisen: Auch bei ihnen ist die Einsuhr ausländischer Konkurrenzfabrikate von Fr. 370,000 anno 1924 um volle Fr. 200,000 gesunken, andererseits hat unser Export nun Fr. 100,000 überschritten, so daß er der Erwähnung wert ist. Als Abnehmer kommen Deutschland und Belgten in Frage, während die Einkuhr größtenteils französischer und italienischer Provenienz ist. Nur die geringsügige Einsuhr glasierter Back-

steine wird von Deutschland gedeckt.

27. Die Tonplatten sind ein Importartisel par excellence, während der Export heute fast auf Null zurückgesunken ist. Die ansehnliche Einfuhrwertsumme von Fr. 2,779,000 steht noch etwas über dem Resultat des Borjahres. Hinsichtlich der Bezugsquellen ist deren Mannigsaltigkeit je nach den Fabrisaten hervorzuheben. Die "Klinker" werden größtenteils von Italien und in zweiter Linte von Frankreich bezogen, während die glasierten und bemalten Fabrisate vorwiegend deutschen Ursprungssind.

28. Feuerfeste Backsteine haben ihren Import ebenfalls um rund Fr. 100,000 erhöht und damit eine Wertsumme von Fr. 979,000 erreicht. Die Aussuhr ist dagegen recht ansehnlich gestlegen, wobei nicht sowohl die Höhe der diesjährigen Exportsumme von Fr. 86,000 beinerkenswert ist, als vielmehr die Tatsache der Aussuhrtelgerung um fast das viersache. Hinsichtlich der Be-

zugsquellen und Absatzebiete ist zu erwähnen, daß erstere vorwiegend in Deutschland und England liegen, während

lettere zur Hauptfache Frankreich angehören.

29. Steinzeugplatten sind im Export praktisch auf dem Nullpunkt angelangt, und es besteht wenig Hoffnung, daß sich unsere einheimische Industrie gegen die ausländische Konkurrenzauf die Dauer wird halten können. Auch im Jahre 1925 hat der Importwert, wie anno 1924, 1½ Millionen Franken erreicht. Die Einsuhrstammt heute — was sehr bezeichnend ist — größtenteils aus Frankreich, während früher Deutschland diesen

Markt unbedingt beherrschte.

30. Kanalisationsbestandteile aus Feinsteinzeug können wir in der recht geringfügigen Aussuhr ebenfalls übergehen und uns der Einsuhr zuwenden, die im Berichtsjahr eine Wertsumme von 1,97 Millionen Franken erreichte, und damit auf der Höhe des Borjahres verblieben ist. Heute teilen sich Deutschland und Holland in die größten Kontingente unseres Importes ziemlich gleichmäßig, während kleinere Anteile auf Frankereich und England entfallen. Die früher sür unsern Markt wichtige Tschechoslowakei ist heute, welt abstehend, in den fünsten Kang unserer Lieferanten gesunken.

31. Porzellanisolatoren gehen im Export zur Hauptsache nach Frankreich und in zweiter Linie nach Belgien. Die Aussuhr ist mit Fr. 174,000 um rund Fr. 30,000 höher als letztes Jahr. Die Einsuhr aussländischer Fabrikate ist dagegen um Fr. 170,000 gewachsen und steht heute auf 1,33 Millionen. Weitaus der größte Tell unserer Jolatoreneinsuhr wird gegenwärtig von Deutschland gedeckt. Auch hier ist die tscheschossowallische Quote erheblich ins Hintertreffen geraten.

Die Gruppe Glas.

32. Glasplatten und Glasziegel kommen nur in der Einfuhr in Betracht. Das Importgewicht ist zwar etwas zurückgegangen, überschreitet aber pro 1925 immer noch den Betrag einer halben Million Franken. Belgien, Frankreich und Deutschland teilen sich ziemlich gleichmäßig in die Deckung unseres Bedarfs an Glas-

platten und Glasziegeln.

33. Fenfterglas ift in der Einfuhr insofern bemerkenswert, als der Importwert um volle 600,000 Fr. gesunken ift und im Berichtsjahr nur noch 1,4 Millionen Franken erreichte. Angesichts der heute recht ansehnlich erhöhten Leiftungsfähigkeit unserer nationalen Glasindustrie ift dieser Rückgang schließlich naheltegend. Der Export ift allerdings ebenfalls bedeutend gesunken, wobei das Minus gegenüber dem Borjahr hier jedoch nur Fr. 175,000 erreicht. Unsere Aussuhr geht nach italienischen Märkten, während die Belteferung von Seite des Auslandes natürlich nach wie vor zur Hauptsache von dem klassischen Glassande Belgien ersolgt.

Die Metallgruppe.

34. Das Roheisen. Koheisen und Rohstahl stehen mit rund 15 Millionen Franken Importwert nur wenig unter dem Resultat des Borjahres. Den kontinentalen Eisenmarkt beherrscht heute Frankreich, und so sehen wir, daß auch unsere Einsuhr zu vollen 3/3 des Totalimportes von unserm westlichen Nachbarland gedeckt wird. Die restlichen Importquantitäten verteilen sich ziemlich gleichsmäßig auf Holland, die Tschechostowakei, Deutschland, Bolen und England.

35. Das Kundeisen hat seinen Importwert um eine weitere halbe Million Franken erhöhen können, und erreichte damit den Betrag von Fr. 8,483,000. Auch hier dominieren die französischen Produkte in der Deckung unseres Bedarfs ganz entschieden. Einzig beim Rundeisen unter 75 mm Dicke macht sich tschechoslowakische Konkurrenz in fühlbarer Weise geltend. Beim gezogenen